

Gemeinde als Fundgrube des Glaubens

Siegfried Kleymann

O Seligkeit, getauft zu sein?

Vom Glaubenszeugnis einer Ortsgemeinde

Münster: Aschendorff Verlag 2005
Kart., 208 Seiten, Eur 9,80

Dass in einem neueren pastoralen Handbuch »Zeugniskirche« und »Volkskirche« gegeneinander ausgespielt werden – und zwar zugunsten der vermeintlich zukunftsfähigeren »Zeugniskirche« –, hat den Wolbecker Pfarrer Siegfried Kleymann auf den Plan gerufen. Wolbeck ist ein Ortsteil von Münster – eine typische Stadtrandsiedlung, geprägt von dörflichen Strukturen und Neubaugebieten. Das kirchliche Leben spielt noch eine beachtliche Rolle zur Integration innerhalb dieses Stadtteils. Überkommenes Brauchtum wird gepflegt; aber auch neue Frömmigkeitsformen haben sich entwickelt. Für den Pfarrer ist seine Gemeinde eine Fundstätte des Glaubens, die er in Anbetracht der »von oben« verordneten seelsorgerlichen Planungen, die die Gemeinden vor Ort zu überrollen drohen, für unbedingt schutz- und verteidigungswürdig hält.

Nach einer grundlegenden theologischen Klärung des Zeugnisbegriffes zeichnet er in den verschiedensten Facetten das geistlich Profil der von ihm erlebten und gemeinsam mit vielen gestalteten Ortsgemeinde. Originalstimmen von Gemeindemitgliedern werden mit kleinen theologischen Meditationen verbunden, Szenen aus dem Alltag lassen biblische Texte mit Leben erfüllen. Aus den Mosaiksteinen der einzelnen Kapitel entsteht mehr und mehr ein faszinierendes buntes Gesamtbild. Schwierigkeiten werden nicht verschwiegen. Aber ihnen wird nicht das letzte Wort überlassen. Es zeigt sich, wie mit ein wenig Phantasie und Kreativität etwa im Laufe des Kirchenjahres immer wieder Anlässe aufge-

griffen werden können, um an ihnen, vor allem den mit ihnen verbundenen Symbolen beispielhaft aufzuzeigen, was es mit dem Christsein damals und heute auf sich hat. Wer nach Möglichkeiten der Gemeindeerneuerung sucht, die das Leben vor Ort und Glauben in gediegener Weise zusammenbringt, stößt in diesem Buch auf eine reichhaltige Fundgrube. Den für die künftige pastorale Planung Verantwortlichen sei es zur Pflichtlektüre empfohlen. Wenn nämlich erst einmal die gemeindlichen Lebenswelten vor Ort zerstört worden sind, werden sie sich nicht mehr rekreieren lassen.

Norbert Mette, Dortmund

Katholische Erwachsenenbildung auf dem Prüfstand

Martina Blasberg Kuhnke/

Gunda Ostermann

Zwischen Aufbruch und Alltag.

*Katholische Erwachsenenbildung in
Niedersachsen im Spiegel ihres Leitbilds*

Münster: Lit, 2004 (Theologie und Praxis Bd. 16)
206 Seiten, Eur 19,90

Jede Organisation, die etwas auf sich hält, ist heute um ein »Leitbild« bemüht. Diese Leitbilder sollen nicht ein Stück Glanzpapier bleiben, sondern konkrete Innovationsziele erreichen helfen. Ob dies tatsächlich gelingt, muss von Zeit zu Zeit überprüft werden. Eine solche Evaluation haben die Osnabrücker Wissenschaftlerinnen Martina Blasberg-Kuhnke und Gunda Ostermann für die Katholische Erwachsenenbildung in Niedersachsen vorgenommen. Die Untersuchung ist in ihrem wissenschaftlichen Anspruch und in ihrer Gründlichkeit für den Bereich der Katholischen Erwachsenenbildung bisher einzigartig. Sie besteht aus drei Teilen: einer Befragung des haupt- und ehrenamtlichen Leitungspersonals aus 71

Einzeleinrichtungen, einer repräsentativen TeilnehmerInnen-Befragung und aus Gesprächen mit für die Katholische Erwachsenenbildung wichtigen Bezugspersonen. Zahlreiche Befunde sind geeignet, die KEB in ihrem beschrittenen Weg zu bestärken. So sagen die Verantwortlichen, dass ihre Einrichtung die Zielgruppen, die sie gerne ansprechen möchten, weitgehend auch erreicht; und besonders wichtig: Die TeilnehmerInnen sind zu 95% mit dem Angebot der KEB zufrieden. Im Einzelnen ergibt sich ein differenziertes Bild. Die Einrichtungen müssen auf unterschiedliche sozialräumliche Gegebenheiten reagieren und bieten demnach in Bremen anderes an als im Emsland. Diese Pluralität ist Ausdruck eines lebenswelt- und zielgruppenorientierten Bildungsangebotes. Eine weitere Differenzierung ergibt sich aus den unterschiedlichen Bedürfnissen verschiedener Altersgruppen.

Die Studie weist auch auf eine Reihe von Problemen hin. Etliche von ihnen haben damit zu tun, dass die KEB im Spannungsfeld von Kirche und säkularer Öffentlichkeit steht. Auf der einen Seite sollen sich alle BürgerInnen von den Angeboten angesprochen fühlen, auf der anderen Seite sollen diese Angebote durch ein christlich geprägtes Menschenbild und Bildungsverständnis besonderes Profil erhalten. Alles in allem präsentieren die Autorinnen eine facettenreiche Momentaufnahme einer pluriform strukturierten Organisation. Eine gute Idee war es, die Befunde aus den Fragebogen-Untersuchungen durch ExpertInnen-Gespräche zu ergänzen. Diese vermitteln den mit den spezifischen Gegebenheiten in der KEB-Niedersachsen nicht vertrauten LeserInnen zusätzliche Hintergründe. Die Studie ist eine wertvolle Bestandsaufnahme, die der KEB in Niedersachsen Ansatzpunkte für die weitere Entwicklung ihrer Organisation und ihres Leitbildes bietet.

Rudolf Englert, Essen

Diakonia Filmtipp

Billy Elliot – I Will Dance (GB 2000)

Regie: Stephen Daldry; Drehbuch: Lee Hall; Darsteller: Jamie Bell (Billy), Julie Walters (Mrs. Wilkinson), Gary Lewis (Mr. Elliot), Stuart Wells (Michael Caffrey); Working Title Films & BBC Films, 110 min.

»Lads do football, or boxing, or wrestling, not frigid ballet« – »Some ballet dancers are as fit as athletes«.

Schon zu Beginn des sozial-kritischen britischen Films von Regisseur Stephen Daldry (The Hours) geht es um Vorurteile, das Wesen von Sport und klassische Geschlechterrollen – Themen, die den ganzen Film durchziehen. Mit sehr feinem Humor und einem Charme, von dem in der deutschen Übersetzung leider manches verloren geht, wird die unsichtbar von der Umwelt abgeriegelte und alles andere als unbeschwertere Welt der Kohlereviere von Durham in Nordost-England zu Beginn der 1980er-Jahre porträtiert.

Der 11jährige Billy – erfrischend und herzerwärmend verkörpert von dem sonst gänzlich unbekanntem Jamie Bell – wächst mit seinem Vater und Bruder, Unter-Tag-Arbeitern im ständigen Kampf um ihre Rechte, und seiner dementen Großmutter auf. Sie lebt von den Erinnerungen an ihre Jugend, als sie – mit der nötigen Ausbildung – professionelle Ballett-Tänzerin hätte werden können, wie sie nicht müde wird zu betonen, während sie von Fred Astaire schwärmt.

Die verstorbene Mutter bleibt als das Herz der Familie präsent: In ihrem Klavier, in Billys menschlicher Art, in der meist gut verborgenen Herzlichkeit des Vaters – wunderbar verhalten gespielt von Gary Lewis –, in einem Brief. Sie hat ihn für Billys noch ausstehenden 18. Geburtstag verfasst, er nährt sein Herz davon und kann ihn auswendig (»he knows it by heart«, wie man auf Englisch sagt). »Mum« sagt ihm darin ihren immerwährenden Beistand und ihre Unterstützung seiner Person zu: »I was always there with you,